

***Echo Mountain* von Lauren Wolk – Betrachtet unter dem Blickwinkel von Ecocriticism**

Dr. Stephanie Jentgens (Universität Halle-Wittenberg)

„Ich hasste es, ihnen wegzunehmen, was ihnen gehörte.

Ich hasste es, sie hungrig und verstört zurückzulassen.

Ich hasste den Gedanken, dass wieder Bienen sterben würden in dem Versuch, mich aufzuhalten.

Aber oben auf dem Berg, da war eine Frau, die mich brauchte. Die das brauchte, was die Bienen zu geben hatten.“ (Wolk: 2021: 138)

Ellie, deren Gedanken wir hier hören, will mit dem Honig der Bienen die Wunde einer alten Frau behandeln, die ein Fischmarder ins Bein gebissen hat.

Das Zitat beschreibt einen Grundkonflikt, in dem sich die Hauptfigur von *Echo Mountain* immer wieder befindet: Einerseits achtet sie die Natur und betrachtet Tiere und Pflanzen nicht als etwas, das dem Menschen selbstverständlich zur Verfügung steht, andererseits ergeben sich immer wieder Notwendigkeiten, die dazu führen, dass Ellie doch in die Natur eingreifen muss.

In der Figur von Ellie wird das Konzept einer verantwortungsbewussten und achtsamen Haltung der Natur gegenüber beispielhaft umgesetzt. Man kann den Roman also als einen Text „zur ethischen Fundierung umweltschonenden Verhaltens“ (Lindenpütz 1999, zit. nach Wanning/Stemmann 2015: 260) einordnen.

Echo Mountain ist eine historische Erzählung, in der der ökologische Bezug symbolisch ist und nicht vordergründig verhandelt wird. Insbesondere die Konzeption der Hauptfigur Ellie, die zugleich die homodiegetische Ich-Erzählerin der Geschichte ist, kann unter dem Aspekt ökologischer Selbstreflexion im Gewand imaginativer Literatur interpretiert werden.

Ellies Geschichte spielt 1934 in den USA, während der Weltwirtschaftskrise. Ellie ist zum Zeitpunkt der Erzählung zwölf Jahre alt. Durch den Börsenkrach im Jahr 1929 verliert Ellies Familie fast ihr gesamtes Hab und Gut: ihr Haus in Boston, das Schneider-Geschäft des Vaters und auch die Mutter verliert ihre Arbeit als Musiklehrerin. Von dem verbliebenen Eigentum kauft der Vater ein Stück naturbelassenes Land auf der westlichen Seite des *Echo Mountain*. Fast wie in einer Robinsonade strandet die Familie in einer Natur, die erschreckend, fremd und auch faszinierend ist. Der Neuanfang ist von harten Lebensbedingungen, Hunger und Kälte geprägt. Doch sie bauen sich ein Blockhaus und allmählich scheinen sich die Umstände zu bessern. Insbesondere Ellie lernt durch ihren Vater, sich in der Natur zurechtzufinden, sie zu achten und zu lieben, während Mutter und Schwester Esther sich nach ihrem alten, zivilisierten Leben in der Stadt zurücksehnen. Die Fremdheit zwischen Ellie und den anderen weiblichen Mitgliedern der Familie steigt, nachdem der Vater aufgrund eines Unfalls beim Fällen eines Baums ins Koma fällt. Mutter und Schwester geben Ellie die Schuld an dem Unfall des Vaters, weil sie im Weg gestanden habe. Tatsächlich hatte Ellie aber ihren jüngeren Bruder, der beim Spielen in die Nähe des fallenden Baums geriet, zu schützen versucht.

Dies ist die Vorgeschichte, die sich nach und nach aus Rückblicken erschließt. Die erzählte Handlung setzt im Frühjahr ein, einige Monate nach dem Unfall des Vaters, der im Januar passiert ist. Die erste Szene markiert einen Neuanfang gleich in mehrfacher Hinsicht: Sie spielt nicht nur im Frühjahr, also zur Zeit des Wiedererwachens der Natur, sondern erzählt auch von der Geburt des Hundes Quiet. Er ist einer von vier Welpen. Bei seiner Geburt scheint er tot zu sein. Die Mutter legt ihn in Ellies Hände und fordert sie auf, ihn zu begraben. Doch statt ihrer Mutter zu folgen, taucht sie den Welpen in einen Eimer mit kaltem Wasser und rettet ihm so das Leben. Schon diese erste Szene ist ein Schlüssel zur Deutung der Hauptfigur und zur gesamten Handlung des Romans.

„Ich wusste nicht, was weiter passieren würde, doch ein kleiner Funke flammte in meiner Brust auf beim Anblick des Wassers, in dem sich grün und blau der Baum und der Himmel darüber spiegelten. Dieses Bild, so ruhig und so klar, sprach zu mir mit einer Stimme, die lauter war als die meiner Mutter, die jetzt in der Tür des Schuppens stand, die Arme voll mit blutigem Stroh, und sagte:

„Nun geh schon, Ellie.“

Aber ich ging nicht.

Der Funke, die Flamme, die Stimme – all das zog mich zu dem Eimer, wo ich das Hündchen tief in das eiskalte Wasser tauchte und dort festhielt, bis ich spürte, wie es sich hin und her wand und zu strampeln begann.“ (Wolk 2021: 10)

Bereits der erste Satz dieses Zitats macht deutlich, dass Ellie intuitiv und ungeplant handelt. Sie folgt einer inneren Stimme, die vom Spiegelbild der Natur ausgeht und stellt sich damit gegen ihre Mutter. Hier wird zu Anfang der Erzählung ein Antagonismus aufgebaut zwischen Ellie, dem Naturmenschen, und der Mutter, dem Stadtmenschen, der das zivilisatorische Prinzip vertritt. Die Verbindung zwischen Ellie und der Natur ist ein Grundmotiv der gesamten Erzählung. Ellie hat nicht nur zu dem Hund Quiet eine enge Verbindung, die schon auf der ersten Seite angekündigt wird, wenn es heißt „Ich presste ihn fest an meine Brust, so als hätte ich zwei Herzen, von denen aber nur eines schlug.“ (ebd.: 9) Sie atmen gemeinsam (vgl. ebd.: 11) und sie erkennen einander (vgl. ebd.). Ellie ist „ein Mädchen, das Hunde versteht“ (ebd.: 124).

Verbunden ist Ellie auch mit anderen Tieren, mit Pflanzen und Menschen. Sie bezeichnet sich selbst als „Echomädchen“ (ebd.: 22), dem der Kopf schmerzt, wenn es einen Fisch erschlägt, das spürt, wie es ist, gefangen zu sein, wenn es ein Kaninchen in die Falle lockt, und das die Dunkelheit vermisst, wenn es eine Möhre aus der schützenden Erde zieht (vgl. ebd.: 22).

Die Natur ruft ein Echo in ihr hervor, das sich schon im Bild des sich im Wassereimer spiegelnden Baumes und Himmels ankündigt. In dem Bild verbinden sich die vier Elemente der Natur: Luft (Himmel), Erde (Baum), Wasser und das Feuer – über die Flamme, die in Ellie entfacht wird.

„The flicker, the flame, the voice [...]“ (Wolk 2021a: 4) sind Schlüsselbegriffe, die im gesamten Roman regelmäßig wieder auftauchen und von der Autorin etwas überstrapaziert werden.

So kann man im Rückblick die erste Szene auch als eine Erweckungsszene interpretieren: In Ellie wird durch das Spiegelbild der Natur eine innere Stimme geweckt. Diese weist ihr den Weg zu ihrer eigenen Berufung als Heilerin, zu der sie sich im Verlauf der Erzählung entwickelt.

Die Bezüge zum Kindheitsbild der Romantik sind unübersehbar: Ellie ist ein idealisiertes Kind, das eins ist mit der Natur, heilend auf ihre Umwelt einwirkt und auch moralisch über allen anderen steht. So wird sie lieber selbst ausgegrenzt als ihrem jüngeren Bruder ein Gefühl von Schuld am Unfall des Vaters zu vermitteln. Dieser Überhöhung, die die Figur manchmal unglaublich erscheinen lässt, stehen glücklicherweise die zum Teil drastisch-komischen Heilungsexperimente, die Ellie an ihrem Vater durchführt, gegenüber. Sie überschüttet ihn mit kaltem Wasser, mixt eine Art Zaubertrank und flößt ihm diesen ein oder lässt ihn von Bienen stechen.

Zurück zur Diskussion des Romans im Horizont von Ecocriticism:

Hubert Zapf hat ein „Triadisches Funktionsmodell“ (Zapf 2015: 177) zur Beschreibung kulturökologischer Beiträge in literarischen Texten entwickelt. Dieses wende ich nun im Weiteren auf den Roman *Echo Mountain* an.

Zapf unterscheidet drei Funktionen: Die erste ist ein Beitrag zum „kulturkritische[n] Metadiskurs“ (ebd.). Insofern leistet Literatur eine symbolische Verarbeitung von kulturellen Fehlentwicklungen, Erstarrungssymptomen und Pathologien. Ursache dieser Fehlentwicklungen sind meist hierarchisch-binäre Deutungsmuster. Im Roman von Wolk wird ein solches Deutungsmuster am Anfang der Erzählung von Ellies Mutter und Schwester vertreten. Das städtische Leben, die Ordnung,

Regelmäßigkeit und Sauberkeit sind ihr Sehnsuchtsbild. Sie grenzen Ellie aus und bestrafen diese, weil sie dem zivilisatorischen Prinzip zuwider handelt. Ellie wird von ihrer Mutter betrachtet als sei sie etwas „Wildes“ (vgl. Wolk 2021: 132), sie weist Ellies Ideen, wie der Vater geheilt werden könne, mit den Worten zurück: „Red kein dummes Zeug.“ (ebd.: 69) Auch die alte Frau, namens Cate, der Ellie hilft, wird von der Mutter und den anderen Anwohnern des Bergs als „Hexe“ diffamiert. Cate lebt einsam auf dem Berg, nur mit ihrem Hund Captan. Sie kennt sich mit Kräutern und Heilkunde aus. Man misstraut ihr, grenzt sie in die Sphäre des Mythologisch-märchenhaften und Gefährlichen aus. So entsteht eine scheinbare Dichotomie zwischen dem zivilisierten Leben der einen und dem wilden Leben der anderen.

Die zweite Funktion nach Zapf ist eine „*gegendiskursive*“ (Zapf 2015: 178), insofern Literatur das kulturell Ausgegrenzte in den Mittelpunkt rückt. Genau dies geschieht auch im Roman von Wolk. Sie verleiht über die Ich-Erzählerin der Natur eine Stimme – wenn auch nur als Echo und oft verbunden mit einer Anthropomorphisierung, bei der die anthropozentrische Weltdeutung allerdings erhalten bleibt. Über Ellie erfährt auch die Figur der „Hexe“ eine Rehabilitierung. Nach und nach stellt sich heraus, dass die sogenannte Hexe früher in der Stadt lebte und dort Krankenschwester war.

Als Drittes nennt Zapf eine „*vernetzend-integrierende* Funktion“ (ebd.: 179), durch die sich „die spannungsreiche Zusammenführung des Systems mit dem Ausgegrenzten“ (ebd.: 180) vollziehe. Auch bezogen auf Wolks Roman lässt sich ein reintegrativer Interdiskurs nachweisen. So verändert sich mit der Zeit die Haltung der Mutter, als Ellies Heilungsversuche, die sie an dem Vater vornimmt, erste kleine Erfolge zeigen. Katalysator der Reintegration wird Cate, „die Hexe“, die als ehemalige Krankenschwester Schulmedizin und Naturheilmethoden miteinander zu verbinden weiß und zugleich Ellies Intuition vertraut. Sie bewirkt, dass Schwester und Mutter Ellies experimentellen Zugang nach und nach akzeptieren.

Letztlich erwacht der Vater durch Musik aus dem Koma. Den Impuls hierfür gibt der Hund der alten Frau, der den Namen Captan trägt, was aus dem Gälischen kommt und Lied bedeutet (vgl. Wolk 2021: 324). Mitten in der Nacht weckt er Ellies Mutter und „singt“ ihr ein Lied vor (vgl. ebd.: 357). Ellies Mutter hat seit dem Unfall des Vaters nicht mehr Mandoline gespielt und auch nicht gesungen, doch durch Captan und Ellie angestoßen, spielt sie ein Wiegenlied und der Vater erwacht. In der Figur des Hundes fügen sich Natur und Kultur (über die Musik) zusammen. Der Heilungsprozess, der in dem Roman beschrieben wird, bezieht sich nicht allein auf die körperliche Verwundung des Vaters, sondern ebenso auf die psychische Disposition der Mutter und von Esther sowie auf das Beziehungsgeflecht der Familie, das zum einen durch den Umzug in die Bergwildnis und zum anderen durch den Unfall des Vaters gestört ist. Am Ende verbinden sich Natur und Kultur, Schulmedizin und Naturheilkunde, intuitives Wissen und vernunftgeleitete Planung miteinander.

Zusammenfassend lässt sich der Roman von Lauren Wolk lesen als ein kulturkritischer Beitrag zum Verhältnis von Mensch und Natur, in dem das kulturell Ausgegrenzte eine Stimme erhält und letztlich eine Möglichkeit zur Reintegration von Zivilisation und Natur imaginiert wird.

Literaturverzeichnis:

Primärliteratur:

Wolk, Lauren (2021): *Echo Mountain. Ellie geht ihren eigenen Weg.* Aus dem Englischen von Birgitt Kollmann, München: Carl Hanser Verlag.

Dies. (2021a): *Echo Mountain.* London: Puffin Books (EA New York: Dutton Children's Books 2020).

Sekundärliteratur:

Wanning, Berbele; Stemmann, Anna (2015): Ökologie in der Kinder- und Jugendliteratur. In: Dürbeck, Gabriele; Stobbe, Urte (Hg.): *Ecocriticism. Eine Einführung.* Köln, Weimar, Wien: Böhlaus Verlag, S. 258-270.

Zapf, Hubert (2015): Kulturökologie und Literatur. In: Dürbeck, Gabriele; Stobbe, Urte (Hg.): *Ecocriticism. Eine Einführung.* Köln, Weimar, Wien: Böhlaus Verlag, S. 172-184.

Zemanek, Evi (Hg.) (2018): *Ökologische Genres. Naturästhetik – Umweltethik – Wissenspoetik.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.